

ang: Ob elektronische Klausuren oder twitternde Professoren - mit "E-Learning" wollen viele Schulen ihre Lehre verbessern

## Studieren in Datei-Formaten

Von dpa-Korrespondentin Carolin Eckenfels

Frankfurt. Studenten lösen Klausuren mit einem Klick, chatten mit dem Professor oder schauen Vorlesungen auf Video. Hessens Hochschulen setzen in der Lehre mittlerweile auf digitale Medien und Web 2.0. Das Angebot reicht von Multimedia-Lernstoff, Arbeitsblättern im PDF-Format bis zu Online-Seminaren. Das sogenannte E-Learning ist aus der Lehre nicht mehr wegzudenken, betont das Wissenschaftsministerium, das Projekte mit mehreren Millionen Euro fördert. Digitales Lernen soll das Studium flexibler und besser machen. Es hat jedoch auch seine Tücken.

### Studenten geben Daten preis

Egal, welche Angebote Studenten nutzen: Sie geben dabei etwas von sich preis und das strapaziert den Datenschutz. Gesetze regeln zwar, was eine Hochschule von ihren Studenten wissen darf. Bei E-Learning seien einige Details aber ungeklärt, sagt Jan Hansen vom "Hessischen Telemedia Technologie Kompetenz-Center" (httc), das die Projekte der Hochschulen koordiniert.

Die Unis müssen Hansen zufolge daher eine Einwilligung für die Verwendung personenbezogener Daten einholen - oder eine Faustregel beachten. "Man darf das nehmen, was man braucht und nicht mehr", erklärt er. Geht es etwa nur darum, Lehrmaterialien einzusehen, darf die Uni nicht erfahren, wann ein Hochschüler sie angeschaut hat. Hängt vom regelmäßigen Lesen eine Prüfungsleistung ab, dann schon. Allerdings könnten noch nicht bei allen der derzeit eingesetzten Programme diese Feinheiten individuell eingestellt werden.

Die Angebote sammeln die Hochschulen auf einer Online-Plattform. Dozenten laden ihren Stoff hoch, Studenten greifen darauf zu. An der Uni Gießen nutzen dem Wissenschaftsministerium zufolge mehr als 1000 Lehrende eine solche Plattform. Im Wintersemester 2009/2010 waren jede Woche bis zu 15 000 Studierende eingeloggt. Die Hochschule RheinMain geht davon aus, dass etwa 80 Prozent ihrer Studenten auch online lernen. Über die Kosten konnten die Hochschulen keine genauen Angaben machen. Klar ist aber: "Das ist nicht billig", sagt Fachmann Hansen.

Thomas Pleil, Professor für Public Relations an der Hochschule Darmstadt, lehrt unter anderem mit Online-Tagebüchern wie Blogs oder Twitter. "Die Idee war, die Lehre zu erweitern", erzählt er. Die Studenten will er so auch fit im Umgang mit den Programmen machen. Pleil ist von E-Learning überzeugt. Allerdings könne es traditionelle Formen der Lehre wie Vorlesungen nur ergänzen, nicht ersetzen, betont er.

Seit einigen Jahren werden in Hessen auch sogenannte E-Klausuren geschrieben. Eine der Pioniere war die Universität Marburg, die sie 2004 einführt. Anfang Oktober eröffnete die Uni Kassel ein E-Klausuren-Center, Gießener Studenten lösten Mitte Oktober ihre Aufgaben erstmals im großen Stil am PC. E-Klausuren vereinfachen die Auswertung, gerade in "Massenfächern", betont die Uni Marburg. Bei freien Texten sei die Korrektur einfacher, weil unleserliche Handschriften nicht mehr mühsam entziffert werden müssten.

Die Anforderungen an Technik und Sicherheit sind bei elektronischen Klausuren hoch, sagt Jan Hansen. Schummeln und andere Manipulationen müssten ausgeschlossen werden. Die Studenten sitzen in einem Raum zusammen und haben jeder einen Computer vor sich. Der ist mit einem zentralen Rechner verbunden, nicht aber mit dem Internet, damit die Studenten nicht nach Lösungen googeln können. Nach der Abgabe gibt es eine Sperre für weitere Veränderungen. Zudem muss es laut Hansen auch eine Regelung für den Ernstfall geben: Wenn der PC abstürzt, dürfe das nicht die Note ruinieren.